

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Fortsetzung.)

Herr Kott, ein Justizrath, wie er gerade seyn soll, ein alter Luchs und Fuchs, der am Ende doch noch, gleich dem dummen Bauern Jean Champenour, der von dem Herrn v. Perglas sehr treffend repräsentirt wurde, geprellt wird. Eduard, Lucy's Pathe, zuletzt Bräutigam, verdiente, *exceptis excipiendis*, Beifall. Einen wahren Triumph aber feierte Hr. Stölzel in dem hier und da an Längen leidenden, im Ganzen jedoch recht guten Lustspiele: „der Schneider und sein Sohn“, und in der dramatischen Skizze: „Hans Lust“. Dort in der Rolle des Eduard Rapid und hier als Hans ist er, so zu sagen, in seinem Elemente, d. h. die ihm erteilten Rollen erfordern ein rasches, bewegliches, heftiges Spiel ohne Anforderungen auf feineren Anstand und sonstige künstliche Distinctionen und Modificationen, und darum gelingen sie ihm auch. Selbst von seiner gezwungenen Sprache finden sich hier wenige Spuren, eben deswegen vielleicht, weil ihn die Ueberzeugung treibt, hier ganz natürlich seyn zu müssen. Recht deutlich ersieht man das Letztere daraus, daß er auch in den genannten Rollen augenblicklich in die Angewohnheit mit seiner Stimme verfällt, wo er einen vornehmeren Ton annehmen zu müssen glaubt. Deshalb ist Hans im Kaffeehause bei weitem besser als Joan au bal. Herr Nabehl erntete in beiden letztgenannten Stücken denselben Beifall mit Hrn. Stölzel ein. Sein Schneidermeister Rapid und sein Tanzmeister Rigolard sind höchst gelungene Bilder wie der englischen, so der französischen fleiselinwandenen Zeit. Hr. v. Perglas zeichnet sich im Schneider und seinem Sohn als Frank Dostland aus, weil er hier das Bild der Gutmüthigkeit und Ehrlichkeit mit dem der ländlichen Einfalt pinselt zu verschwiftern hat. Doch ist er auch in Hans Lust als der Ekel erregende Kammerjunker von Frosch keinesweges außer seiner Sphäre. — Neben den Genannten verdienen genannt zu werden: Hr. Köhler, Hr. Wiedemann, Dlle. Zell, Dlle. Wüst d. ä. und Dlle. Böhm.

Im „Geizigen“, einem Lustspiel aus alter und bekannter guter Schule, bewährte sich uns Herr Wohlbrück als ein Schauspielkünstler der beachtenswerthesten Art. Sein Kammerath von Fegesack war das Bild des Geizes, an dem weder ein Zug zu wenig noch zu viel, weder zu stark noch zu schwach war. Das Spiel der Uebrigen griff sehr gut in einander.

Endlich, nach mehrmaligem Ankündigen, kam der „lustige Rath“, Lustspiel in zwei Aufzügen, nach dem Franz. von Th. Hell, zur Aufführung. Hier wurde uns ein sehr deutlicher Beweis davon gegeben, was ein Dichter unter den Händen ungeschickter, kunstloser Schauspieler zu leiden hat. Wir gestehen, daß einzelne Theile dieses Lustspiels mangelhaft genannt werden können und daß besonders der erste Akt Ansprüche auf eine wiederholte sorgsame Bearbeitung hat, aber ohne Zeichen des Beifalles zu bleiben, von dem Publikum sogar mit einigem Mißfallen bezeichnet zu werden, das

hat das Lustspiel wahrlich nicht verdient, daran ist lediglich die äußerst fehlerhafte Besetzung der Rollen schuld. Wie in aller Welt, fragen wir: konnten die nächsten Rollen nach der von Hrn. Wohlbrück im Anfange etwas zu sehr karrikirten Hauptrolle den Herren Virscher, v. Perglas, Bünze und der Mad. Wohlbrück in die Hände gegeben werden? Dieses Tri- oder Quadrifolium spielte denn auch unter Anführung der Herren Virscher und v. Perglas so schlecht, so unanständig, namenlos schlecht, daß ein weiteres Urtheil über ihr — man vergebe den Mißbrauch des Wortes! — Spiel zu geben, Sünde gegen die Lesewelt begehen hieße. Wir sind fest überzeugt, daß dieses Lustspiel, von nur um ein Weniges leidlicheren Schauspielern gegeben, gefallen haben würde. Ohnedies ist dem Dichter noch ein Trost verblieben: — neulich wurde eine Fadaise: „der Korb“, von dem Leipziger Publikum mit Beifallsturme belohnt. —

Gehen wir nun über in das Reich der Musik, dem auch bei uns jetzt recht viel Raum gestattet wird. Alles des vorherrschenden Geschmacks wegen. Wir hörten und sahen im Laufe des Januars sechsmal Opern (einige Wiederholungen nicht gerechnet), unter denen wir den „Templer und die Jüdin“, „Don Juan“, „Oberon“ übergehen, um einige Worte für den „Fra Diavolo“, die „weiße Dame“, besonders aber die „Felsenmühle von Etalieres“, Oper in zwei Aufzügen von Carl B. von Miltiz, mit Musik vom königl. sächs. Kapellmeister Reißiger, zu erörtern. — Dem Herrn Componisten, welcher die erste Aufführung dieser Oper selbst leitete, widerfuhr die wohlverdiente Ehre, hervorgerufen zu werden. Schon daraus ersieht man, daß die Oper nicht mittelmäßig angesprochen hat.

Die Sänger und Sängerinnen suchten nach Kräften sich auszuzeichnen. Besonders verdient Herr Hammermeister als Sombrevil, Müller zu Etalieres, Mad. Virscher als Annette, und Dlle. Wüst d. j. als Benoit genannt zu werden. Auch sind Hr. Schrader als Friedhelm und Hr. Pollack als Etienne, Beide in ihrer Art und nach ihren Kräften, gut zu nennen. Hr. Fischer ließ als der Tambour Paul im Gesange Einiges zu wünschen übrig.

Mit der Oper: „Fra Diavolo“, einem Auber'schen Musio, Musikstück, schien man Anfangs etwas präcios und delikat umgehen zu wollen, aber wunderbarlich! noch läßt sie, trotz einer acht- bis zehnmaligen Wiederholung nicht leer. Das Wunder ist jedoch kein evangelisch-schwieriges zur Erklärung. Die Doctrinaires sind von den Enthusiasten für die französische Leichtigkeit und Anmuth besiegt worden. Unserem Fra Diavolo, Hrn. Schrader ist wenigstens das Verdienst nicht abzuspochen, daß er wie in dieser, so in allen seinen anderen Rollen, Fleiß zeigt und den guten Willen, alle seine Kräfte für das Publikum aufzuopfern. Das erkennt man für löblich und läßt es nicht unbelohnt. Herr Hammermeister als Lord Cockburn ist höchst ergötlich, und seine Gemahlin Pamela (Dlle. Wüst d. j.) kann nur gepriesen werden.

(Der Beschluß folgt.)

(Nebst einer Beilage vom bibliographischen Institut in Hildburghausen.)